

gehoben wird. „Nur wer die Erfahrung des eigenen Lebens begreift, wird den Sinn dieser Kunst erkennen“, so Schörghofer. In diesem Zusammenhang führt der Autor auf eine gut mitvollziehbare Weise darauf hin, dass die Kunst des 20. Jahrhunderts, bei der das Element des Verwundbaren, des Verwundeten sowie der Wunde selbst besonders prägend seien, keine Belehrungen mehr anbietet, und demnach als eine Herausforderung an den Glaubenden zu verstehen sei bei der Kunstbetrachtung das Wesentliche für sich erkennen zu können.

Auf den oftmals formulierten Anspruch, dass die Kunst doch edel, schön und erhaben sein solle, entgegnet der Autor, dass in unserer Konsumgesellschaft die Kunst auch das Unansehnliche und das an sich Unbrauchbare oftmals zum Gegenstand der Kunst erhebt. Hier wird eine Parallele zu Gott gebildet, indem der Autor meint, dass auch Gott die Schönheit und Würde dort entdeckte, „wo andere nur Niedrigkeit sehen“.

Mit zahlreichen Abbildungen und einem Beitrag von Julian Schutting, der sich der Frage „Wie sieht Gott aus?“ zuwendet, darf die vorliegende Publikation als ein sehr wertvoller Beitrag zum Verständnis des Zusammenhanges von Kunst und Religion aufgefasst werden.

Linz

Hans Peter Dirngraber

MISSIONSWISSENSCHAFT

♦ Bürkle, Horst: Erkennen und Bekennen. Schriften zum missionarischen Dialog. EOS Verlag, St. Ottilien 2010. (XV, 716) Geb. Euro 69,80 (D) / Euro 71,80 (A) / CHF 95,00. ISBN 978-3-8306-7405-4.

Die vorliegende Sammlung missionstheologischer Beiträge (der noch zwei weitere Bände folgen) kann als Summe eines außergewöhnlich vielfältigen und engagierten Lebens im Dienst der Mission und der Theologie gesehen werden. Der Verfasser, Jahrgang 1925, studierte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs (unter anderem bei Paul Tillich) Theologie und war nach seiner Habilitation von 1965 bis 1968 Gastdozent an der Universität in Kampala/Uganda. Auch nach seiner Lehrtätigkeit in Ostafrika, der er eine reiche Kenntnis der kulturellen, politischen und religiösen Verhältnisse in dieser Region verdankt, war der Verfasser immer wieder in Lateinamerika und Asien als Lehrbeauf-

tragter und Forscher unterwegs. Sein Übertritt zur katholischen Kirche im Jahr 1987 bedeutete unter anderem, dass er die missionstheologischen und -praktischen Erfahrungen der evangelischen Kirchen mit vielen ähnlichen, aber in manchem anders gelagerten Diskursen und Praxen katholischer Mission verbinden konnte und dadurch über mehr als eine (konfessionelle) Perspektive verfügt, was die Auseinandersetzung mit dem globalen Christentum betrifft.

In 52 Beiträgen, die in den Jahren 1965 bis 2007 veröffentlicht wurden (den ältesten Beitrag bildet seine Antrittsvorlesung in Hamburg 1964), behandelt der Verfasser religionswissenschaftliche Fragen aus dem Bereich Afrika und Asien, Themen kontextueller Theologie, religionstheologische Problemstellungen, vor allem aber missionstheologische Herausforderungen – und diese gerade in einer Zeit, in der in Europa die Plausibilität für die klassische Missionsarbeit am Schwinden war. Man merkt den Texten das Ringen mit der „Missionskrise“ an, aber ebenso das Bemühen um eine eigenständige Position zu einer Theologie der Mission. Der Titel „Erkennen und Bekennen“ darf in diesem Zusammenhang als fundamentaltheologisches Motiv eines Dialogs gesehen werden, der sich „zwischen dem im Sohn in die Geschichte eingetretenen Wort Gottes und den Worten, welche die Menschen in ihren Religionen und deren Kulturen für dieses noch unentdeckte Geheimnis gefunden haben“ (Vorwort, VIII), abspielt. Von daher versteht der Verfasser Mission als einen Prozess der „Unterscheidung der Geister“, der nicht nur die Kontextualisierung des christlichen Glaubens, sondern auch die Kritik kultureller und religiöser Traditionen fordert und Dialog immer auch als „Diakrisis“ (ebd.) versteht.

Die vorliegenden Texte decken einen großen missions-, religions- und kulturtheologischen Bereich ab und formulieren interessante, pointierte Thesen, so etwa die Überzeugung, dass die „gemeinsame Sprache der Religionen“ (9) in den existenziellen Fragen der Menschen besteht, wie dies *Nostra aetate* 1 formulierte, nicht aber in einer „gemeinsamen Religion“. In diesem Sinn lehnt der Verfasser auch die These ab, dass sich in der Erfahrung von „Mystik“ eine Art Einheit der Religionen finden lasse (vgl. 4 f., 89); das (vermeintlich) „Absolute“ in den Religionen erwies sich letztlich als „eine bestimmte religiöse Erfahrung und Praxis, die hier in den Rang der Allgemeingültigkeit

erhoben wurde“ (413). Eine der eindrucklichsten Formulierungen des Bandes ist die Charakterisierung von Mission als Geburtshilfe: „Missionarischer Dienst ist von Grund auf ‚mäeutischer Hilfsdienst‘ am Evangelium“ (515). Bemerkenswert ist auch die Position des Verfassers, dass die missionarische Dynamik nicht mit der Ausbreitung westlicher Zivilisation gleichgesetzt werden darf; Kirche ist nicht mit „einer bestimmten westeuropäischen Erscheinungsform“ zu identifizieren, denn es geht „um die wahre Katholizität der Kirche, die sich nicht in bestimmten geschichtlichen Etappen erschöpft“ (522). Nicht zuletzt ist auch die These, dass „Missionswissenschaft eine Dimension jeder theologischen Arbeit ist“ (518), zu unterstreichen.

Diese mutigen und theologisch zukunftsweisenden Überlegungen werden allerdings von einer eher kulturpessimistischen und reservierten Grundhaltung des Verfassers konterkariert, was aktuelle theologische Entwicklungen betrifft. An einer Stelle wird diese Skepsis gegenüber der Moderne biografisch greifbar: „Wer ein halbes Jahrhundert ‚Theologie unterwegs‘ in ihren jeweiligen aktuellen Neuorientierungen, mit ihren Verwerfungen der Meinungen von gestern und ihren alsbald selbst wieder überholten Neusetzungen miterlebt hat, wird etwas gelassener im Blick auf theologische Postulate des nunmehr ‚Gültigen‘. Wie sehr sind sie doch alle Kinder ihrer jeweiligen Zeit, gerade auch dann, wenn sie wider Erwarten nachträglich noch eine ‚Wende‘ vollzogen haben“ (408). Gewiss trifft der Verfasser hier mit seiner Kritik Tendenzen in Theologie und Kirche, die frag- und verbesserungswürdig sein mögen; aber war nicht gerade die Missionstheologie immer ein offenes Pionierprojekt, bei dem die Kirche jenseits der Grenzen des „Sicheren“ und Vertrauten neue Wege erkundete? Man muss deshalb nicht die pluralistische Religionstheologie übernehmen (deren – paradoxen – Nicht-Pluralismus der Verfasser zu Recht kritisiert, vgl. 411), wird aber dem existenziellen, institutionellen und intellektuellen Wagnis christlicher Mission nicht gerecht, wenn man zum Beispiel Befreiungstheologien (vgl. 487), neue religiöse Bewegungen (vgl. 510), das Engagement für Entwicklungspolitik (vgl. 513), ja den Dialog mit säkularen Zeitgenossen überhaupt (vgl. 509) als nebensächlich, als mit der „eigentlichen“ kirchlichen Mission unvereinbar ansieht. An manchen Stellen entsteht der Eindruck, als

würde der Verfasser jene kreativen Impulse, die er entwickelt, durch seine eigene theologische Position wieder zurücknehmen. Wenn er etwa – fast in wortwörtlicher Anlehnung an eine zentrale Passage bei Gustavo Gutiérrez – sagt, Mission bedeute „die Aufdeckung des inneren Zusammenhanges von gegenwärtiger Geschichte und kommendem Reich“, folgert er daraus: „Gerade das aber verwehrt es, den Auftrag zur Mission im Sinne einer bloß zu verbessernden Welt- und Lebenssituation misszuverstehen“ (558) – anstatt dieses „Weltengagement“ als Konkretisierung des Kommens des Reiches Gottes zu sehen (ohne deshalb beides zu identifizieren).

Kurzum: Der vorliegende erste Teil der „Schriften zum missionarischen Dialog“ ist eine Fundgrube für die missionstheologische und -geschichtliche Auseinandersetzung mit vielfältigen Problemstellungen, was christliche Mission in der modernen Welt betrifft. Die Erfahrung und Kompetenz des Verfassers sind beeindruckend; sein theologischer Habitus gibt dem *Bekennen* mehr Gewicht als dem *Erkennen*, was an der reservierten Einstellung des Verfassers gegenüber der Moderne in Kirche und Gesellschaft liegen dürfte. Diese Position ist legitim und durchaus bedenkenswert, sollte allerdings – gerade auch im interkulturellen und interreligiösen Dialog – nicht übersehen, dass die „Unterscheidung der Geister“ ein durchaus *modernes* Projekt darstellt, das den Dialog nicht zugunsten einer „Diakrisis“ benachteiligt.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

MORALTHEOLOGIE

♦ Cornwell, John: Die Beichte. Eine dunkle Geschichte. Berlin Verlag, Berlin 2014. (319) Geb. Euro 22,99 (D) / Euro 23,70 (A) / CHF 32,90. ISBN 978-3-8270-1155-8.

Kein anderes Sakrament hat in den letzten Jahrzehnten einen derart dramatischen Einbruch erlebt wie das Sakrament der Versöhnung. Das gilt mit Blick auf die Zahl der abgelegten Beichten ebenso wie mit Blick auf die Zahl der Gläubigen, die beichten. Wenn selbst Gläubige, die regelmäßig jeden Sonntag an der Eucharistie teilnehmen und sich in hohem Maß ehrenamtlich in der Kirche engagieren, seit Jahrzehnten nicht mehr gebeichtet haben, dann liegt das nicht nur an deren mangelndem Sündenbewusstsein,